

Voller Trübniß über dieses bedauernswerte Schicksal des Buchhandels schloß ich ein und hatte einen wunderbaren Traum. Mir träumte, daß eines schönen Tages in Leipzig unter dem Vorsitz unseres unermüdblichen Dr. M. wir alle, die Unentwegten von beiden Fakultäten, die Vertreter der 1001 neugegründeten Arbeitsgemeinschaften und auch die nun schon in ihre Atome wieder zerfallenen Kulturellen im lieben, von Kompromiß-Bazillen verseuchten Lokal recht friedlich beisammen saßen. Wir hatten nämlich beschlossen, uns einmal nicht zu streiten, weder über Sortiment-Teuerungszuschläge noch über Kurialabstimmung, und wie die schönen Dinge sonst alle heißen. Wir hatten auch beschlossen, nicht viel zu reden, sondern wir wollten eine Tat tun. Mir träumte, wir wären im Himmel des Buchhandels, so schön und friedlich war unsere Stimmung. Da sagte einer: wir wollen doch einmal sehen, ob wir unsere wirtschaftlichen Nöte nicht alle auf einmal beseitigen könnten, wir Verleger, wir Sortimenter, wir Kommissionäre und wos Stammes wir alle sind. Da wollte schon ein anderer auffpringen und in längerer Rede begründen, daß dies einfach unmöglich sei. Aber mit Energie schnitt ihm unser Vorsitzender das Wort ab und sagte: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Seid einig, einig, einig! Das war eine erfreulich kurze Rede und doch so inhaltsschwer, daß wir alle sie uns recht zu Herzen nahmen. Darauf sagte ein Projektmacher: Können wir im Buchhandel nicht zur Goldwährung zurückkehren und unsere Preise, die Ladenpreise und die Nettopreise, einfach, wie es vor dem Kriege so schön war, wieder in Goldmarkpreisen festsetzen? Dann könnte uns doch eigentlich der Swinegel Geldentwertung gar nichts mehr anhaben. Wir sahen uns alle ganz verdußt an, ob solcher böllig aus dem Rahmen der übrigen Wirtschaft herausfallender Gedanken. Da sprach ein Verleger: Das ginge schon mit einigem guten Willen zu machen, für unsere alten Bestände wissen wir ja die seligen Goldmarkpreise noch, auch sind sie in unserer Bibliographie bis 1918 ganz sauber registriert. Für die seit 1918 hergestellten Bücher müßte sowieso schon einmal eine einheitliche Preisregulierung geschaffen werden, denn sie stehen in unserer Bibliographie mit Preisen, die schon längst keine Vergleichszahlen mehr bedeuten. Je nach dem Alter der Produktion haben wir Verleger inzwischen die buntschädigsten Teuerungszuschläge eingeführt oder in der verschiedensten Art ziffernmäßig unsere Preise erhöht. Was hat uns das schon für Arbeit und Kosten an neuen Verlagskatalogen und Inseraten verursacht! Diese kostspielige Preis Schweinerei — Entschuldigung, ich träumte ja nur — sollte längst schon beseitigt werden. Wir projizieren einfach einmal alle diese im verschiedensten Stadium der Geldentwertung entstandenen Preise auf einheitliche Friedens-Goldmarkpreise. Das ist zwar eine furchtbare Arbeit, aber wenn wir sie alle einmal, wenigstens für unsere gangbaren Werke, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einmütig leisten, so kann das gerade noch zur rechten Zeit geschehen, damit die Goldmarkpreise in dem neuen Mehrjahrsband unserer Bibliographie von 1920 ab meinet halben in Klammer neben den doch schon längst wieder überholten Papiermarkpreisen angegeben werden. Da kam der Geist des Oberbibliographen aus der Deutschen Bücherei angeflogen, ihm sträubten sich alle Haare, aber er verschwand wieder. Der Verleger ließ sich durch diese Geistererscheinung nicht irre machen und fuhr fort: Denken Sie, meine Herren, was wir in Zukunft alle an Kosten ersparen werden, wenn wir nicht weiter, der leider unaufhaltbaren Geldentwertung zögernd folgend, immer wieder neue Preise auch für die älteren Artikel festsetzen, neue Kataloge drucken und neue Inserate bezahlen müssen. Was werden auch unsere Sortiment-Kollegen ersparen, wenn sie nicht dauernd mehr auf den Leitern herumsteigen müssen, sondern sich lieber dem Vertrieb unserer Werke widmen können! Bei den Neuerscheinungen machen wir es natürlich genau so. Wir projizieren einfach unsere jeweilig schwankenden Papiermarkherstellungspreise auf Goldmarkpreise und setzen nach alten soliden Kalkulationsregeln dann unsere Goldmarknetto- und Goldmarkladenpreise fest.

Da meldete sich ein Gegner des Gedankens zum Wort und wollte in langer Rede begründen, daß ein solches Projektionsverfahren einfach unmöglich sei. Aber wieder schnitt ihm unser weiser Vorsitzender das Wort ab und sagte, daß wir heute nur über die großen wirtschaftspolitischen Ziele sprechen und es ruhig

einer Kommission überlassen wollten, dann technische Richtlinien zur Durchführung der als richtig erkannten Politik aufzustellen. An technischen Schwierigkeiten dürften große Wirtschaftsfragen niemals scheitern. Der erfinderische Verleger fuhr beruhigt fort und sagte: Wenn wir erst einmal so weit sind, daß wir im Buchhandel allgemein wieder bibliographisch leicht erfassbare, von der Geldentwertung unabhängige, untereinander gleichwertige Goldmarkpreise haben werden, dann ist unser Spiel schon halb gewonnen. Dann beraten wir einfach aller Monate, oder aller Vierteljahre, je nachdem, wie sehr uns der Swinegel Geldentwertung ärgert, unseren gemeinsamen Teuerungs-Index, mit dem wir unsere einheitlichen Goldmarkpreise, und zwar sowohl die Nettopreise wie die Ladenpreise multiplizieren. Die so gewonnenen jeweiligen Verkaufspreise werden wir Verleger dann alle auch einhalten und schützen wie unsere alten Goldmark-Ladenpreise. Für uns Verleger ist die Sache furchtbar einfach, wir fakturieren den Sortimentern in Goldmark und multiplizieren auf jeder Faktur mit dem vereinbarten Teuerungs-Index, woraus unsere Papiermarkforderung entsteht. Bei der Festsetzung dieses jeweiligen Teuerungs-Index durch eine Kommission erfahrener Verleger und Sortimenter aus allen Branchen und Gegenden werden wir nun aber recht klug vorgehen und den Swinegel Geldentwertung unsererseits nun tüchtig ärgern. Denn wir werden unseren gemeinsamen, für den ganzen Buchhandel gleichen und verbindlichen jeweiligen Teuerungs-Index nun natürlich nur so hoch festsetzen, daß wir die Kaufkraft des Publikums berücksichtigen und unsere schönen Umsätze nicht verlieren. Diese Gefahr scheint ja, wie aus den Weihnachtsberichten herborging, schließlich gar nicht so groß zu sein, wie wir Verleger immer fürchten. Allerdings werden wir vielleicht etwas an Umsätzen einbüßen. Das schadet aber nichts, denn jetzt sind diese Umsätze nicht gesund, sondern höchst ungesund, denn wir können mit dem Gelderlös ja nicht einmal unsere Ersparisauflagen bestreiten. Wenn wir so fortfahren, gehen wir alle an Kapitalschwund zugrunde. Es ist ebenso leicht wie dumm, große Umsätze nur deshalb zu machen, um durch sie nur um so schneller das, ach, so nötige Betriebskapital zu verlieren.

Da erhob sich ein Unentwegter und führte aus: Lieber Kollege, Ihre Vorschläge mögen gut sein oder nicht, principiis obsta. Ich lasse mir unter keinen Umständen mein Recht auf Festsetzung des Ladenpreises irgendwie verkümmern, und nun gleich gar nicht von irgendwelcher buchhändlerischen Organisation, mag es nun eine Kommission oder der Verlegerverein oder der Börsenverein sein. Namentlich dem letzteren muß endlich einmal gründlich die Sucht ausgetrieben werden, immer wieder zu versuchen, die Freiheit des einzelnen zu beschränken. Nun wurde aber der Vorsitzende kolossal energisch und sagte: Wenn Sie das Recht behalten, die Goldmarkpreise selbst zu bestimmen, wenn Sie weiter den vom Buchhandel gemeinsam festgesetzten Teuerungs-Index kennen, so haben Sie doch nach Adam Riese den von Ihnen gewünschten Einfluß auf den wirklichen Verkaufspreis. Sie können den Goldmarkpreis so gestalten, daß sich aus der Multiplikation mit dem Teuerungs-Index derjenige Verkaufspreis ergibt, den Sie wünschen. (Über den kleinen Mangel an Logik, daß dem Verleger infolge der Veränderlichkeit des Teuerungs-Index dieses Recht doch in gewissem Maße beschnitten würde, rutschte der Vorsitzende mit der einem tüchtigen Vorsitzenden in heiklen Fällen stets zur Verfügung stehenden Eleganz hinweg.)

Der peinliche Vorfall wurde glücklicherweise dadurch unterbrochen, daß der Geist D. S. plötzlich hereinplatzte und ganz entsetzt rief: Was wird denn dann aus meiner Valutaordnung und meinen lieben großen und kleinen Schiebern in und um Deutschland herum? Da war man sich aber einig, daß man sich darüber heute nicht die Köpfe zerschlagen wollte, und taktvoll schwebte D. S. wieder zum Lokal heraus. Da erhob sich ein krasser Optimist und fragte: Ja, meine Herren, was wird denn nun, wenn die Geldentwertung plötzlich einmal aufhört und wir wieder stabile Verhältnisse bekommen? Eigentlich wollte der Vorsitzende diesen Mann wegen Verhöhnung der deutschen Finanzen von der Sitzung ausschließen, aber er bezähmte seinen Groll und stellte fest, daß in diesem Falle der Teuerungs-Index dann eben eine längere Zeit stabil bleiben und daß der ganze Buchhandel dann